

► Ackermann, Gregor; Delabar, Walter (Hrsg.):

Schreibende Frauen. Ein Schaubild im frühen 20. Jahrhundert. Bielefeld: Aisthesis, 2011 (Juni. Magazin für Literatur und Kultur 45/46). – ISBN 978-3-89528-857-9. 368 Seiten, € 35,00

(Erika Kegyes, Miskolc / Ungarn)

Die Doppelnummer 45/46 des von Gregor Ackermann und Walter Delabar herausgegebenen *Magazins für Literatur und Kultur* ist schon des Öfteren besprochen worden (wie z. B. 2012 auf literaturkritik.de von Rolf Löchel, 2011 auf der Webseite des Literaturhauses Wien [www.literaturhaus.at] und nicht zuletzt von Janet Boatin in der *Zeitschrift für Germanistik* 2012). Alle Rezensionen heben hervor, dass der Band *Schreibende Frauen. Ein Schaubild im frühen 20. Jahrhundert* eine wichtige Grundlagenarbeit geleistet hat. Die »schreibenden Frauen«, die als bekannte oder weniger bekannte deutschsprachige Autorinnen im frühen 20. Jahrhundert wirkten, stellen in der Frauenliteraturgeschichte »eine der wichtigsten Umbruchzeiten« (9) dar, da sie sich anderer Mittel zu ihrer Durchsetzung als Autorinnen bedienten als ihre Vorfahrerinnen, wie es auch von den Herausgebern des Bandes im Editorial betont wird. Der Band enthält teils Auszüge der Umbruchtexte von ausgewählten Autorinnen, teils bietet er Analysen zu den ausgewählten Texten der schreibenden Frauen, wobei die Andersartigkeit ihrer literarischen Strategien im Mittelpunkt der Analyse steht.

Diese Buchbesprechung setzt sich zum Ziel, den Verdienst des Bandes unter zwei Aspekten zu diskutieren: (1) Frauen- und Genderforschung, und (2) Germanistische Studienfächer mit Schwerpunkt Frauen und Literatur.

Im Editorial schreiben die Herausgeber auch, dass sie kein ganzes Panorama der schreibenden Frauen in dem Zeitraum der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts nachzuzeichnen beabsichtigen, vielmehr liegt ihre Idee darin, mit Texten zu belegen und mit Analysen zu untermauern, welchen Weg die schreibenden Frauen gehen mussten, um sich als Berufsschriftstellerinnen durchsetzen zu können. Dieser Ausgangsgedanke bestimmt die Konzeption des Bandes: Nach einem einführenden Artikel von Walter Delabar (11–32), in dem die schreibenden Frauen des im Mittelpunkt der Forschung stehenden Zeitraumes »hedonistische Revolutionärinnen« (11) genannt werden, bekommen die LeserInnen des Bandes Grundtexte von den »schreibenden Frauen« (z. B. Erika Mann, Marieluise Fleißer, Annemarie Schwarzenbach, Marie Holzer, um nur einige von den vielen zu nennen) und literaturwissenschaftliche Analysen der ausgewählten Texte (mit Beiträgen z. B. von Irmela von der Lühe, Hiltrud Häntzschel, Heiko Krefter, Behrang Samsami, Walter Fähnders, Sandra Danielczyk).

Im Band wird der Begriff der »Neuen Frau« sowohl textuell als auch analytisch in den Mittelpunkt gestellt. Deshalb ist es ein Verdienst des Bandes, dass in den

abgedruckten Texten der ausgewählten Autorinnen die Erscheinung der »Neuen Frau« unter verschiedenen Gesichtspunkten, oft autobiographisch, immer wieder aufgegriffen und erläutert wird. Ein weiterer Verdienst des Bandes ist, dass auch die gattungstypologischen oder interpretativen Analysen der abgedruckten literarischen und autobiographischen Texte den Begriff der »Neuen Frau« zu thematisieren, zu bestimmen und zu interpretieren versuchen. Unter dem Aspekt der literarischen Frauen- und Geschlechterforschung war es bisher eine Lücke in der Forschung, den Begriff der »Neuen Frau« systematisch unter die Lupe zu nehmen, diese Lücke schließt dieser Band.

Seit 1918 stand zur Bezeichnung der allgemein veränderten Lebensform der Frauen der Begriff der »Neuen Frau« zur Verfügung. Es wurde vor allem durch Symbole und symbolische Handlungen geprägt: Bubikopf, Zigarette, Autofahren. Die Frau wurde Objekt der Werbung. Aber hinter diesem Begriff steckt viel mehr, wie in diesem Band aufgezeigt wird: ein neues Selbstbewusstsein der Frau, ihre Souveränität, die produktive Entfaltung ihrer Persönlichkeit und vor allem Emanzipation. Und wenn die »Neue Frau« schreibt, will sie es beruflich tun, mit einer Kreativität, die auch zur Entwicklung der literarischen Methoden beiträgt und dadurch zu einem Teil der deutschen Literaturgeschichte gehört. Wie es auch die abgedruckten Texte beweisen: Die schreibenden »Neuen Frauen« zeichnen sich durch stilistische, konzeptionelle und auch ideologische Vielfalt aus, die sich auch in den von ihnen bevorzugten Gattungen wie Tagebuch, Novelle, Protokoll, Briefroman, Reportage niederschlägt. Wie es in der Gesellschaft zu einer Neuformung der weiblichen Identität kam (vor allem nach 1920), so bildete sich durch die literarischen Konzeptionen der schreibenden Frauen im Zeitraum von 1918–1933 eine Art von Neuorientierung auch in der Literatur heraus, deren Ziel es war, die neue Rolle der Frau in der Literatur zu legitimieren. Diese Position tritt aus den ausgewählten Texten der Autorinnen zwischen 1918 und 1933 deutlich hervor. Bekannte und weniger bekannte Texte von Erika Mann, des Weiteren von Alice Rühle-Gerstel, Gina Kaus, Marie Holzer und Elisabeth Gnauck-Kühne, aber auch von Marieluise Fleißer und Annemarie Schwarzenbach, und die Beiträge zu Veza Canetti, Marga von Etzdorf, Erika Mann, Charlotte Pol, Paula von Reznicek, Agnes Smedley, Joe Lederer, Annemarie Schwarzenbach, Margo Lion, Hermynia Zur Mühlen, Irmgard Keun, Maria Leitner und Alexandra Kollontai belegen, dass das Bild der »Neuen Frau« und die neuen Frauenrollen zur Normalität wurden. Diese Schriftstellerinnen mussten dafür aber einen hohen Preis zahlen und sich als tapfere Kämpferinnen auch auf dem Gebiet der Literatur zeigen. Das Phänomen »Autorin« ist durch ihre literarische Tätigkeit fast zu einer Normalität geworden. Viele dieser Autorinnen sind schon in Vergessenheit geraten. Deshalb ist es eine wichtige Initiative des Bandes, ihre Tätigkeit auch bibliographisch aufzuarbeiten. So runden erste Bibliographien zum Werk Marie Holzers und Polly Tiecks und zum Beispiel Hinweise zu den Publikationen von Annemarie Schwarzenbach im

Argentinischen Tageblatt und eine Bibliographie der Publikationen von Ruth Landshoff-Yorck bis 1933 den Band ab.

Dieser Band erweitert den Blick der LeserInnen auch hinsichtlich der Rezeptionsgeschichte der erwähnten Berufsautorinnen, indem im letzten Kapitel des Bandes auch Buchbesprechungen und Kritiken abgedruckt wurden.

Dieser Band ist eine Pflichtlektüre, wenn man die Frauenliteraturgeschichte im Zeitraum der 1920–30er Jahre in einem Überblick kennen lernen möchte. Dieser Band kann aber auch im germanistischen Studium als Ausgangslektüre zur Bearbeitung des Themas »Schreibende Frauen« sowohl didaktisch als auch unter wissenschaftlicher Perspektive sehr gut eingesetzt werden, da einerseits die Texte, die besprochen werden, im Band abgedruckt vorliegen, andererseits die analytische Qualität der Beiträge des Bandes eine gute Grundlage zu regen Diskussionen liefert.

Im Editorial ist aber noch ein wichtiger Hinweis zu lesen: Zwangsläufig muss diese Initiative unabgeschlossen bleiben, da die Herausgeber »niemanden gefunden haben, der zu diesen Themen und diesen Autorinnen arbeiten will« (10). Man darf nun hoffen, dass dieser Band auch dazu beiträgt, Interesse zu wecken und weitere Forschungen zu inspirieren. Die Hoffnung auf eine Fortsetzung wird von den Herausgebern selbst auch angedeutet: »[...] wir haben noch einiges zu tun. Weitere Textfunde folgen.« (10) Wir warten darauf.

Literatur

Boatin, Janet: »Ackermann, Gregor, Walter Delabar (Hrsg.): Schreibende Frauen. Ein Schaubild im frühen 20. Jahrhundert«, *Zeitschrift für Germanistik* 3 (2012), 703.

Löchel, Rolf: »Hedonistische Revolutionärinnen«, *literaturkritik.de* 1 (2012) [www.literaturkritik.de].

► Ahrenholz, Bernt (Hrsg.):

Einblicke in die Zweitspracherwerbsforschung und ihre methodischen Verfahren. Berlin: de Gruyter, 2012 (Deutsch als Zweitsprache. DaZ-Forschung 1). – ISBN 978-3-11-026778-5. 340 Seiten, € 99,95

(Sigrid Luchtenberg, Essen)

Der vorliegende Sammelband beruht auf zwei Ringvorlesungen an der Friedrich-Schiller- Universität Jena, wie der Herausgeber Bernt Ahrenholz in seiner Einführung (1–26) erläutert. Die Vortragenden waren eingeladen worden, »forschungsmethodische Fragen in Zusammenhang mit einem ihrer Projekte vorzustellen« (2). Allerdings fehlen nähere Hinweise auf den Jahrgang und die Zuordnung zu Studiengängen. Wie Ahrenholz betont, enthält das Buch eine Vielfalt methodi-